



© Orjouane Productions

مخدومين

Makhdoumin

A Maid for Each

Maher Abi Samra

Produktion Jinane Dagher, Sabine Sidawi, Serge Lalou, Camille Laemle, Ida Ven Bruusgaard, Eirin O. Høgetveit. **Produktionsfirmen** Orjouane Productions (Beirut, Libanon), Les Films d'Ici (Paris, Frankreich), Medieoperatørene as (Oslo, Norwegen). **Regie, Buch** Maher Abi Samra. **Kamera** Claire Mathon. **Schnitt** Rana Sabbagha. **Sound Design** Fadi Tabbal, Stephane Rives. **Ton** Moncef Taleb.

DCP, Farbe. 67 Min. Arabisch, Amharisch, Oromo.

Uraufführung 12. Februar 2016, Berlinale Forum

Im Libanon kommen auf vier Millionen Einwohner rund 200.000 ausländische Hausangestellte, die ihrer Grundrechte beraubt ein Dasein unter ständiger Kontrolle fristen. Seit Ausbruch des Bürgerkriegs 1975 besteht dieses System im Libanon, das aus den Golfstaaten importiert wurde. Die Angestellten sind bei dem Geschäft weniger Dienstleister als vielmehr Waren, die von speziellen Agenturen importiert werden, unter Bedingungen, die einer modernen Variante des Sklavenhandels gleichkommen. Der Regisseur Maher Abi Samra filmt mit vollem Einverständnis des Inhabers Zein in den Büros der EL-Raed-Agentur. Sorgfältig und unaufdringlich beobachtet und untersucht er. Anschaulich zerfallen die Bestandteile dieses vom Staat gebilligten Systems – die Ansprüche der Arbeitgeber, das Verkaufstalent des Agenten, die Betrachtung der weiblichen Arbeitskräfte als reine Objekte. Eine eindringliche und packende Studie über Selbstgefälligkeit angesichts der Monstrosität, richtet *Makhdoumin* seinen Fokus auf einen Spiegel im Kaleidoskop des sozialen Gefüges und offenbart dabei ein äußerst komplexes Porträt unserer Realität.

Rasha Salti

Modernes Sklaventum

Heutzutage sind in zahlreichen libanesischen Haushalten afrikanische oder asiatische Arbeitskräfte beschäftigt. Auf die Gesamtbevölkerung von vier Millionen Libanesen kommen aktuell 200.000 Hausangestellte. Die *Kafala*, ein Bürgerschaftssystem, das in den Golfstaaten verbreitet ist und im Libanon seit dem Bürgerkrieg von 1975 praktiziert wird, bringt es mit sich, dass Hausangestellte so gut wie keine Rechte haben und vollständig unter der Vormundschaft ihrer Arbeitgeber stehen.

Wenn ich vorhätte, einen Dienboten oder ein Dienstmädchen einzustellen, müsste ich zunächst eine der vielen Spezialagenturen in Beirut aufsuchen. Dort könnte ich den Katalog durchstöbern, in dem Dienstmädchen, sortiert nach ihrer ethnischen Herkunft, mit Fotos und Informationen zu ihren Körpermaßen, angeboten werden. Eine Hausangestellte ist je nach ihrem Herkunftsland unterschiedlich teuer: Dienstmädchen von den Philippinen kosten 200 Dollar pro Monat, aus Sri Lanka 180 Dollar, und ganz unten in der Einkommensskala rangieren die Äthiopierinnen mit 150 Dollar und die Bangladescherinnen mit 125 Dollar monatlich.

Wenn ich dann meine Wahl getroffen hätte, müsste ich mir die Informationen und Empfehlungen des Agenturmitarbeiters hinsichtlich meines neuen Status als ‚kafeel‘, als Bürge, anhören: Dass das Dienstmädchen bei mir zu Hause leben wird und unmittelbar meiner Kontrolle untersteht, ich trüge die volle Verantwortung für sie. Dementsprechend habe ich ihr gegenüber autoritär aufzutreten. Der ‚Vermittler‘ würde mir raten, die Tür abzuschließen, wenn ich das Haus verlasse (um eine mögliche Flucht zu verhindern), und mir nahelegen, das Dienstmädchen zu bestrafen, falls es sich etwas zuschulden kommen lässt. Wenn ich mit ihr vor Ablauf der Probezeit von drei Monaten nicht zufrieden bin, kann ich sie bei der Agentur gegen eine andere Hausangestellte austauschen oder aber dort zu mehr Gehorsamkeit erziehen lassen. Außerdem könnte ich die Dienste eines Privatunternehmens in Anspruch nehmen, das verschiedene Ausbildungsprogramme für Dienstmädchen anbietet (Wohnungsreinigung, libanesishe Küche usw.)

Papiere werden einbehalten

Wenn ich dann die Agenturgebühren und Reisekosten entrichtet habe, eine erstattungsfähige Einlage beim Ministerium für Arbeit sowie Verwaltungsgebühren bezahle und den Arbeitsvertrag unterschreibe, der mir meinen Status als ‚kafeel‘ bestätigt, könnte ich meine Hausangestellte in den Libanon kommen lassen und sie vom Flughafen abholen. Bei ihrer Ankunft werden Geheimdienstmitarbeiter in der Einreisebehörde ihren Pass und ihre Reisedokumente konfiszieren und mir aushändigen. Diese Dokumente erhält sie erst zurück, wenn sie den Libanon wieder verlässt. Entsprechend hätte meine Hausangestellte während der dreijährigen Laufzeit ihres Vertrags nicht das Recht, den Libanon zu verlassen.

Ich würde sie zu mir nach Hause mitnehmen, wo sich, wie in vielen Wohnungen in Beirut, ein an die Küche angrenzender vier Quadratmeter großer Raum befindet, der für die Unterbringung eines Dienstmädchens vorgesehen ist. Meiner Angestellten wäre es nicht gestattet, woanders zu wohnen oder für jemand anderen zu arbeiten. Wenn sie fortliefe, hätte sie einen illegalen Status, weil ihre Papiere ja bei mir sind; für den Vertragsbruch riskiert sie Gefängnis. Ich würde sie so gut wie möglich behandeln, was bedeutet, dass ich versuchen würde, sie nicht zu schlagen, ihr jeweils am Monatsende ihren Lohn auszuzahlen sowie ihr einen freien Tag pro Woche zu gewähren, wie es im Vertrag vereinbart ist. Tatsächlich würde mich nie jemand danach fragen; der Staat schützt Dienstmädchen

nicht und tritt niemals als Vermittler auf. Der Staat wäre mein Komplize, und das Gleiche gälte für die Polizei und das Justizsystem. Der einzige Mittler zwischen dem Dienstmädchen und mir ist die Agentur. Da ich ihr Kunde bin, ist es in ihrem Interesse, auf meiner Seite zu sein.

Der Hausherr ist der Eigentümer

Hausarbeit ist im Libanon ein regelrechter Markt, der entsprechend der nationalen und ethnischen Herkunft der Arbeiterinnen segmentiert ist. Der libanesishe Arbeitgeber ist der Herr und die Arbeiterin sein Eigentum. Obwohl ich diese Praxis verurteile, beteilige ich mich indirekt daran: Ich halte mich in den strahlend sauberen Wohnungen meiner Freunde auf, lasse mich von ihren Hausmädchen bedienen, die zwar da, aber nicht zu sehen sind; ich rede in einer Pidgin-Sprache mit ihnen, und ich habe sogar selbst eine Dienstmagd eingestellt, die sich um meine betagten Eltern in einem Vorort von Beirut kümmert.

Ein Dienstmädchen im Haus zu haben ist heutzutage im Libanon weder Luxus noch Ausdruck eines Klassenunterschieds; seit dem Ende des Bürgerkriegs im Jahr 1990 ist dies vielmehr gängige Praxis in der Ober- und Mittelschicht in den Städten. Das ultraliberale System ist an seine Grenzen gelangt wie in vielen anderen Ländern der Dritten Welt, in denen man alles und jeden kaufen kann – einschließlich Menschen, die zu modernen Sklaven geworden sind. Im Libanon, wo es keinerlei öffentliche Sozialeinrichtungen gibt, erfüllt der auf einem fragilen Gleichgewicht zwischen unterschiedlichen Konfessionsgemeinschaften errichtete Staat keine einzige seiner Aufgaben.

Es gibt in diesem Land keine verlässlichen staatlichen Strukturen, und wir Libanesen haben uns daran gewöhnt, unsere eignen, individuellen Lösungen für unsere Probleme zu finden (zum Beispiel verhandelt jeder selbst die Preise, die er für Strom und Wasser bezahlt, mit den Zuständigen aus der jeweiligen Nachbarschaft). Aus diesem Grund hat der Staat ein Interesse daran, den Hausangestelltenmarkt zu demokratisieren und, reguliert durch kommerzielle und rechtliche Bestimmungen, in den Alltag und den Lebensstil der Libanesen zu integrieren: Wer, wenn nicht das Dienstmädchen, soll die Kinder nach der Schule beaufsichtigen, wer soll sich um die alten Eltern kümmern und um die Kranken, die zu Hause Hilfe brauchen? Wie sollten sich Frauen ohne ein Dienstmädchen bei der Erfüllung ihrer alltäglichen Pflichten entlasten, um sich frei und den Männern gleichgestellt zu fühlen, ohne dabei die patriarchale Familienstruktur zu gefährden?

Das System der Kommodifizierung

Wie lassen sich eine moderne Gesellschaft und das traditionelle Solidarsystem ohne Dienstmädchen in Einklang bringen? Ich wollte mit *Makhdoumin* diesen Markt analysieren, auf dem mit asiatischen und afrikanischen Frauen gehandelt wird, und die libanesishe Gesellschaft hinterfragen, die diesen institutionalisierten Frauenhandel zu einem Bestandteil und einer Notwendigkeit des Alltags gemacht hat. Einen Film über dieses Thema zu machen heißt auch, sich näher mit dem System der Kommodifizierung – dem Prozess der Vermarktung von Arbeitskräften – zu beschäftigen und uns selbst, die Libanesen, infrage zu stellen; nicht zuletzt geht es darum, uns mit uns selbst zu konfrontieren, um auf diese Weise unser widersprüchliches Verhalten in Zusammenhang mit dem Markt der Hausangestellten besser zu verstehen.

Ich erzähle in *Makhdoumin* keine spektakulären Geschichten von Dienstmädchen, die sich selbst getötet haben, und berichte auch nicht von tragischen Missbrauchs- oder Vergewaltigungsfällen, die

es nichtsdestotrotz häufig gibt. Ich habe mich nicht auf die extrem negativen Auswirkungen konzentriert, die mit der Kommodifizierung einhergehen. Stattdessen möchte ich diesen Markt, der in unserer libanesischen Gesellschaft verankert ist und von uns allen gestützt wird, zur Debatte stellen, in all seiner Alltäglichkeit und vermeintlichen Normalität, mitsamt den Verharmlosungen, die mit ihm einhergehen.

Die Agentur ist der Schauplatz

Um dieses System zu beleuchten, habe ich den Schwerpunkt des Films auf einen bestimmten Ort gelegt: auf eine Agentur für Hausangestellte. Diese Agentur ist der Schauplatz, an dem die ‚Ware‘, also das Angebot, und die Logik des Marktes aufeinandertreffen. Es ist der Ort, an dem der Mitarbeiter der Agentur in Zusammenarbeit mit Agenturen aus den Heimatländern der Arbeiterinnen entscheidet, welche Dienstmädchen er in seinen Katalog aufnehmen wird. Die Agentur ist ein Dienstleistungsunternehmen wie jedes andere auch: Sie bietet ihren Kunden eine auf deren Bedürfnisse abgestimmte Auswahl von Dienstmädchen an, arbeitet mit dem Geheimdienst und dem Arbeitsministerium zusammen und kümmert sich um Probleme, die nach dem Vertragsabschluss auftreten können (individuelle Schwierigkeiten, die durch die Anwesenheit des Dienstmädchens entstehen; Austausch von Hausangestellten; Beschwerden verärgelter Kunden). Die Agentur ist der einzige Mittler zwischen Arbeitgeber und Arbeiterin. Es liegt im geschäftlichen Interesse der Agenturbetreiber, dass die Kunden eine private Versicherung unterschreiben, die sicherstellt, dass ihnen ein Teil der bereits bezahlten Gebühren erstattet wird, wenn ihnen ein Dienstmädchen davonläuft.

In der Agentur werden die Mechanismen der Kommodifizierung von Arbeitsmigranten und der institutionalisierte Rassismus ebenso offensichtlich, wie im Zusammenhang mit dem Status des ‚kafeel‘, den im libanesischen System geltenden Gesetzen und deren Auswirkungen auf die Privatsphäre. Die Agentur „El Raed“ ist der Hauptschauplatz meines Films; Zein, der Geschäftsführer, ist die zentrale Figur, deren tägliche Arbeit wir beobachten. Er war ohne Vorbehalte damit einverstanden, gefilmt zu werden, und benahm sich, als sei er mein Komplize: Ganz am Anfang der Arbeit an diesem Projekt fragte ich Zein, warum er es akzeptiert, von mir mit der Kamera aufgenommen zu werden, und er antwortete: „Ich habe nichts zu verbergen. Du wirst hier nichts Besonderes entdecken. Es ist hier wie überall draußen, wie bei uns allen. Es gibt keinen Staat, deshalb regeln wir unsere Probleme untereinander. Warum sollte man das nicht zeigen?“ Die vielschichtige Beziehung zwischen ihm und seinem Tun bereichert den Film, umso mehr, weil Zein ein humorvoller und einnehmender Mensch ist, sarkastisch und scharfsinnig. Der Umstand, dass er so liebenswert ist, lässt das, was er macht, noch verstörender wirken.

Keine Dämonisierung

Weitere Aspekte von *Makhdoumin* sind das Bild, das die libanesischen Werbung von den Hausangestellten entwirft, sowie der Raum, der ihnen bei der Planung von Wohnungen zugestanden wird. Die Zeitungen in Beirut sind voll mit Anzeigen, und überall auf den Straßen dort und in den Schaufenstern der Agenturen hängen Plakate. Die Arbeitsmigrantinnen sind hier wie Waren gezeichnet, die dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen sind. Die spezielle Art, diese Frauen auf Plakaten zu zeigen, sorgt paradoxerweise dafür, sie ‚unsichtbar‘ zu machen. Dem steht die Tatsache gegenüber, dass libanesischen Architekten in ihre Baupläne für neue

Stadtwohnungen – auch solche der Mittelklasse – konsequent kleine, an die Küche angrenzende Räume für Dienstmädchen einfügen. Auf einer anderen Ebene wollte ich überprüfen, inwiefern manche Libanesen Dienstmädchen inzwischen in ihrem Alltag wirklich dringend brauchen. Auch hier ging es mir darum, Dämonisierung und Karikaturen zu vermeiden: Obwohl man viele Libanesen als progressiv betrachten kann, als Menschen, die egalitäre Werte vertreten, die die Befreiung der arabischen Völker begrüßen und Ungerechtigkeiten nicht tolerieren, betrachten sie Hausangestellte, die sie sich aus einem Katalog ausgesucht haben, ebenso als ihr Eigentum wie deren Pässe. Ich möchte auf diese Widersprüche, die in mancher Hinsicht auch meine eigenen sind, aufmerksam machen. Es geht darum, sie zu überwinden; letztlich kann es nicht in unserem Interesse sein, ‚kafeels‘ von Dienstmädchen zu sein, ebenso wenig wie dies im Interesse einer Gesellschaft ist, die nach Freiheit strebt. Ich wollte mit *Makhdoumin* die gesamte Logik hinter dem täglichen Leben der Libanesen dekonstruieren, bis zu dem Punkt, an dem sie sich selbst als ein umfassendes System offenbart, das ein Land widerspiegelt, welches kein Staat ist und in dem es keine Rechte gibt.

Maher Abi Samra



© Maher Abi Samra

Maher Abi Samra wurde 1965 in Beirut geboren. Er studierte Schauspiel an der Libanese University in Beirut sowie Filmwissenschaft am Institut International de l'Image et du Son in der Nähe von Paris. Anschließend war er als Fotojournalist für libanesischen Tageszeitungen und für internationale Agenturen tätig. Seit 1995 realisierte er mehrere mittellange und kurze Dokumentarfilme. *Makhdoumin* ist sein zweiter abendfüllender Film.

Filme

1995: *Aaradi aawdat / Chronicle of Returning* (52 Min.). 1996: *Iamar aala el mom / Building on the Waves* (26 Min.). 2000: *Nissa' Hezbollah / Women of Hezbollah* (50 Min.). 2003: *Sadiki / My Friend* (7 Min.). 2004: *Shatila Round-About / Shatila Round-About* (52 Min.). 2007: *Moujarrad Ra'iha / Merely A Smell* (10 Min.). 2010: *Sheoeyin Kenna / We Were Communists* (85 Min.). 2016: *Makhdoumin / A Maid for Each*.